

Rede | 1. Mai 16 | Dachau

Josef Pröll

STAND
01.05.2016

Kontakt:
josef.proell@
t-online.de

Verehrte Anwesende,
im Namen des Internationalen Dachau Komitees
und der Lagergemeinschaft Dachau möchte ich
Sie herzlich begrüßen.

Besonders begrüße ich alle Überlebenden des
Konzentrationslagers Dachau und seiner Außen-
lager, zusammen mit ihren Angehörigen.

Ich begrüße besonders Herrn Staatssekretär
Bernd Sibler (Bildung, Kultus, Wissenschaft und Kunst)
als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung,
die Damen und Herren

- der diplomatischen Vertretungen,
- der Kommunen und des Landkreises,
- der Religionsgemeinschaften,
- der Parteien und Organisationen.

Vor 71 Jahren, am 29. April 1945 wurde das
Konzentrationslager Dachau von den Amerikanern
befreit.

Wir gedenken der 41.500 hier ermordeten Men-
schen vieler Nationen. Wir gedenken der Über-
lebenden die inzwischen verstorben sind und
nicht mehr unter uns sein können.

Obwohl es mir erspart geblieben ist, das ver-
brecherische Naziregime erleben zu müssen,
stand ich schon oft hier:

An den Tagen der internationalen Befreiungs-
feiern, aber auch zu anderen Anlässen um der
Toten meiner Bekannten, Freunde und der Opfer
der eigenen Familie zu gedenken.

Viele der Überlebenden mussten nach 1945 auf
die verzweifelte Suche gehen, um ihre Angehöri-
gen wiederzufinden. Andere waren und blieben
alleine. Ganze Familien fielen diesem Regime zum

Opfer. Wurden ermordet, nur weil sie eine andere
Gesinnung, eine andere Weltanschauung hatten,
oder einer Religion angehörten die diesem perfi-
den System nicht passte. Die Feindbilder die
notwendig waren, um die vielen Mitläufer gefügig
zu machen, wurden schon lange vor 1933
geschaffen. Die Menschen wurden in Rassen,
Volksschädlinge und Minderwertige eingeteilt.
Die Unterschiedlichkeit und die Angst der Men-
schen wurde benutzt, um Terror als Schutzmaß-
nahme, Gewalt als Verteidigung und Mord als
Säuberung erlebbar zu machen.

Die meisten Deutschen unterstützten das
Naziregime und beteiligten sich damit auch am
Völkermord. Nach 1945 setzten sie alles daran,
die Opfer zu vergessen.

Für die Täter war es ein Leichtes, im Nachkriegs-
deutschland unterzutauchen und zu leben.
Die ehemaligen KZ-Häftlinge mussten begreifen,
dass sie nicht willkommen waren. Ihre Erzählun-
gen, ihre Erlebnisse waren unbequem. Sie galten
lange als Nestbeschmutzer - als Feinde im eige-
nen Land. Die Bilder, die die Häftlinge der
Konzentrationslager, oft bis zu ihrem Tod, mit sich
trugen, trennten sie von den Nachbarn.

Bis zum heutigen Tag hat das Auswirkungen auf
alle Nachgeborenen, besonders auf die direkten
Nachkommen der ehemaligen Häftlinge bzw. Ver-
folgten. Viele von uns sind ohne Großeltern, ohne
Tanten, ohne Onkels aufgewachsen. Die Eltern
kannten die Täter, die oft im gleichen Heimatort
lebten und meist unbehelligt starben. Ein Sprich-
wort sagt »Die Zeit heilt alle Wunden«. Diese
Wunden heilt die Zeit aber nicht.

»Die Leichtigkeit des Seins« war bei unseren Eltern oft in erschreckend weite Ferne gerückt. Dafür gab es einen neuen Mittelpunkt in ihrem Leben der da hieß: Alles zu tun um nicht zu vergessen. Unaufhörlich sich dafür zu engagieren dass Gedenkstätten auf diese Verbrechen hinweisen und das Erbe »Die Würde des Menschen ist unantastbar« weiter gegeben werden kann. Denn dieser Satz kommt aus den Konzentrationslagern. Diesen Satz verstehe ich als Auftrag an uns Nachgeborenen, um den Blick in die Zukunft zu richten. Das »Nie wieder« war immer damit verknüpft. Bei der Vermittlung der Geschichte standen ihre eigenen Erlebnisse nicht im Vordergrund. Es war vielmehr wichtig den Nachgeborenen, über das Erinnern, die Verantwortung zukünftiger Generationen zu vermitteln.

Sie waren Menschen wie Sie und Ich. Mit Fehlern und Schwächen. Sie waren keine Helden. Gerade das, zeichnete sie besonders aus.

Viele ehemalige Häftlinge aus vielen Nationen haben sich für diese Gedenkstätte nach 1945 engagiert. Ohne sie | gäbe es diese Gedenkstätte so nicht.

Unseren Lernort.

Ein Ort der Herausforderung sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. 800.000 Besucher im Jahr - und es werden immer mehr. Mein Wunsch wäre, gemeinsam mit der Gedenkstättenleitung und der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten, zu überlegen, ein internationales, großes Begegnungszentrum entstehen zu lassen.

Am Denkort.

Die ehemaligen Häftlinge haben eine gewaltige Grundlage geschaffen - damit wir uns weiter engagieren können.

Die Lagerstrasse, die wir nachher begehen werden soll unser Wegweiser sein für Frieden und Achtung aller Menschen.

Auch wenn es schwierig erscheinen mag - 71 Jahre später:

Es gibt gleichzeitig so viel Kriege auf unserem Erdball wie noch nie.

Waffenproduktion bleibt ein einträgliches Geschäft. Krieg schafft wieder Arbeitsplätze. Das ist der falsche Weg.

Rechtsextreme nehmen in erschreckender Weise zu. Überall in Europa.

Der sogenannte »Nationalsozialistische Untergrund« in Deutschland, verübte 10 Morde. Viele schauten weg. Es stellt sich heraus, dass Staatssorgane, Polizei und Verfassungsschutz, verwickelt sind oder zumindest »versagt« haben. Entsprechende Akten wurden vernichtet oder werden nicht herausgegeben. Flüchtlingsheime brennen. Die Brandstifter werden nur selten gefasst. Ein gefährlicher Gewöhnungsprozess ist im Gange.

Ich glaube nicht, dass wir auf dem Weg eines zweiten 1933 sind. Aber schon wieder wird die Verschiedenheit und die Angst der Menschen benutzt um Terror und Gewalt zu rechtfertigen und wählbar zu machen.

Kann man aus der Geschichte lernen?

Genügt GEDENKEN noch?

Wo bleibt der Aufschrei in dieser unserer demokratischen Gesellschaft?

An die Vergangenheit zu erinnern um in die Zukunft zu schauen heißt:

JETZT - Aufstehen für Demokratie und Frieden.

Es ist noch nicht zu spät.

Vielen Dank

Josef Pröll
(es gilt das gesprochene Wort).